Zeitschrift: Bildungspolitik : Jahrbuch d. Schweizerischen Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren = Politique de l'éducation = Politica dell'educazione

Band: 59/1973-60/1974 (1975)

Bibliographie: Deutschschweizerische Publikationen zur Medienpädagogik : eine chronologische Bibliographie

Autor: Ammann, Georges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Georges Ammann

Deutschschweizerische Publikationen zur Medienpädagogik – eine chronologische Bibliographie

Vorbemerkung

Das Schwergewicht der in dieser Bibliographie berücksichtigten deutschsprachigen Studien, Abhandlungen, Untersuchungen, Aufsätze, Lehrmittel und Dokumentationen von Schweizer Autoren liegt in der medienpädagogischen (früher film- und medienkundlichen) Fragen- und Problemstellung, doch wurde auch eine Anzahl von Schriften mit einbezogen, die sich mit nah verwandten Gebieten (Unterrichtstechnologie, Filmgeschichte usw.) beschäftigen.

Der Kommentar zu den einzelnen Werken setzt sich zum Ziel, deren Stellenwert innerhalb der Medienpädagogik nicht nur durch eine knappe Inhaltsangabe zu umreißen, sondern auch überall dort, wo entsprechende Ansatzpunkte vorhanden sind, jene Ergebnisse und Folgerungen besonders hervorzuheben, die auf Grund der neuesten publizistikwissenschaftlichen und medienpädagogischen Forschung auch Eingang in das Konzept von Ulrich Saxer gefunden haben.

Bei der Auflistung der einzelnen Titel wurde dem chronologischen Prinzip gegenüber einer rein alphabetischen Reihenfolge der Vorzug gegeben. Auf diese Weise läßt sich eindrücklich die geschichtliche Entwicklung der Medienpädagogik in der Schweiz seit Mitte der fünfziger Jahre verfolgen. Diese hat von teils zaghaft tastenden, teils initiativ verdienstvollen Pionierbestrebungen, die sich anfänglich fast ausschließlich auf den vielenorts verpönten Film und seinen Aussagegehalt beschränkten, zu neuen medienpädagogischen Modellen, Programmentwürfen und Unterrichtshilfen geführt, welche über eine bloße Kunde von den Massenmedien weit hinausgehen und bis zur Interpretation der Grundlagen der Medienpädagogik als Kommunikation, als Gesamtprozeß vorgestoßen sind.

Bei der Einordnung der Titel war jeweils das Erscheinungsjahr der Erstauflage maßgebend; innerhalb eines Jahres folgen sich die Werke in der alphabetischen Reihenfolge des bibliographischen Ordnungswortes.

Die Bibliographie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit; dies gilt insbesondere für kürzere und kürzeste Zeitschriftenartikel. Eine Bibliographie der einschlägigen Westschweizer Literatur zum Thema findet sich am Schluß der Untersuchung von Olivier Bonnard (vergleiche Seite 160 ff).

Publikationen bis 1960

Knobel, Bruno. Wie ein Film entsteht. Bern/Stuttgart, Hallwag, 1955/²1964. 95 Seiten.

Die Hälfte dieser handlichen Schrift ist der Darstellung der vorwiegend technischen Entstehungsweise eines Films gewidmet. Im zweiten Teil befaßt sich der Autor mit der Entwicklung der Filmtechnik von den ersten Versuchen der Brüder Lumière bis zu den immer weiter perfektionierten Errungenschaften des sogenannten dreidimensionalen Raumfilms. Im Kapitel «Filmkunst» werden Form und Stil des Films auf Grund seiner dramaturgischen Gestaltung und anderer Ausdrucksformen (realistisch, expressionistisch usw.) sowie seines Arbeits- und Zeitstils (Epoche, Land) definiert. Der schablonisierte Unterhaltungsfilm wird in einem besonderen Abschnitt behandelt. Neben der rein kaufmännischen Seite des Films werden am Schluß auch kurz die formalen, inhaltlichen und wirkungsmäßigen Kriterien beleuchtet, die bei der Beurteilung eines Films ihre mehr oder weniger ausgeprägte Rolle spielen.

Sicker, Albert. Kind und Film. Der Einfluß des Filmes auf das Seelenleben des Kindes. Eine experimentelle Studie unter Verwendung des PIGEM- und des TUANIMA-Tests. Bern, Huber, 1956. 143 Seiten.

Eine heute vorab aus historischen Gründen lesenswerte Untersuchung, die sich sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht mit dem Filmerlebnis der Kinder und Jugendlichen befaßt. Einerseits ging es dem Autor darum, durch rein statistische Erhebungen die Häufigkeit des Kinobesuchs oder die Zusammensetzung des jugendlichen Publikums hinsichtlich Alters, Geschlechts und Herkunft zu ermitteln, andererseits versuchte er, experimentell die Wirkung des Films auf die Psyche des Schulkindes zu erfassen.

Müller, Hans. Der Film und sein Publikum in der Schweiz. Zürich, Europa-Verlag, 1957. 180 Seiten.

Auf die schweizerischen Verhältnisse der fünfziger Jahre bezogene Untersuchung, die nach der damaligen Zusammensetzung des Publikums, seinen Einstellungen und seinem Verhalten dem Film gegenüber, den Wechselbeziehungen zwischen Publikum, Produktion und Vorführung fragt. Als Methode gelangt die Meinungsforschung zur Anwendung. Eine zusammenfassende Gegenüberstellung von Angebot, Nachfrage und Publikumswünschen, ein Vergleich des Kinos mit anderen Unterhaltungsmitteln und Kulturträgern führen zu Ergebnissen, die zumindest in ihrer Relation zu neueren Forschungen auch heute noch bedeutsam sind.

Amgwerd, Michael. Der Film im Dienste der Kultur und der Erziehung. Beilage zum Jahresbericht des Kollegiums Sarnen 1957/58. Sarnen 1958. 128 Seiten.

Obwohl für den Autor unbestritten ist, daß der «allzu häufige und gedankenlose Kinobesuch» dem Jugendlichen Schaden zufügt, bemüht er sich in seiner Arbeit darum, Wege aufzuzeigen, wie man den Film in den «Dienst des wesentlich Menschlichen, das heißt der Bildung des Geistes und des Willens», stellen könnte. Die hauptsächlichsten Motive für den Kinobesuch, die Beziehungen des Films zur Wirklichkeit, die Publikumswünsche und deren Befriedigung werden ausführlich behandelt. Richtiges Filmsehen bedeutet, «den Film in seiner Tiefe zu erfassen», was nur auf Grund «klarer Wertmaßstäbe, geformter Gesinnungen und Grundsätze» geschehen kann.

Bamberger, Stefan. Studenten und Film. Eine Untersuchung an den schweizerischen Universitäten und Hochschulen. Olten, Walter, 1958. 135 Seiten.

Frühe filmsoziologische Untersuchung, die mittels eines Fragebogens die Einstellungen der Studierenden an den schweizerischen Hochschulen zum Film zu ergründen versucht. Die Frage nach der Stellung des Films im Leben der akademischen Jugend wird in eine enge Beziehung zu deren geistiger Situation im allgemeinen gesetzt, wobei gerade am Beispiel Film etwas vom Zeitdenken und Lebensgefühl jener Generation spürbar wird, die Mitte der fünfziger Jahre unsere Hochschulen besuchte.

Chresta, Hans. Moderne Formen der Jugendbildung. Literatur. Film. Radio. Fernsehen. Zürich, Artemis, 1958. 200 Seiten.

Diese Schrift enthält die Resultate einer Standortbestimmung, die eine von der Sektion Information der nationalen schweizerischen Unesco-Kommission gebildete Arbeitsgruppe Mitte der fünfziger Jahre vorzunehmen hatte. Wenn auch heute die gut dokumentierte Studie über die Auswirkungen von Presse, Radio, Film und Fernsehen auf die Jugend durch die Entwicklung überholt worden ist, darf diese Bestandesaufnahme für sich in Anspruch nehmen, als erste schweizerische Untersuchung im Bereich der neuzeitlichen Informations- und Bildungsmittel verläßliche Grundlagen geliefert zu haben, die auch heute noch als Quellenmaterial von Nutzen sein können.

Schlappner, Martin. Von Rossellini zu Fellini. Das Menschenbild im italienischen Neorealismus. Zürich, Origo-Verlag, 1958. 303 Seiten.

Mit dem Aufkommen der Filmerziehung, zu Beginn vornehmlich auf obere Gymnasialklassen und allenfalls kirchliche Jugendgruppen beschränkt, zeigte sich immer wieder, daß Filme des italienischen Neorealismus in den Jugendlichen auf besonders dankbare Zuschauer stießen. Werke wie «Ladri di biciclette», «Miracolo a Milano» oder «La strada» lieferten zahlreiche Ansatzpunkte, um Aussage, Machart und Gesetze der Filmsprache den Schülern einsichtig zu machen. – Wo man auch heute noch oder wieder auf neorealistische Filme zurückgreift, um an Hand von ihnen das Spezifische des Mediums Film herauszuarbeiten, ist das aus profunder Kenntnis geschriebene Buch von M. Schlappner mit Vorteil zur Hand, erfährt doch darin die filmgeschichtlich so ergiebige Epoche des italienischen Neorealismus und seiner bedeutenden Exponenten von Blasetti, Rossellini über de Sica, Visconti und Lattuada bis Germi und Fellini eine kompetente Würdigung.

1961 bis 1962

Bentele, Ignatia. Filmunterricht in der Oberstufe der Volksschule. Basellandschaftliche Schulnachrichten, 23 (1961), 3/4. S. 28–30.

Filmkunde, umfassend Technik und Geschichte des Films, Blick «hinter die Kulissen», Einführung in die Beurteilung des künstlerischen Werts oder Unwerts eines Films. Parallel zur Filmkunde die regelmäßige Filmbesprechung. Konkreter Vorschlag für einen groben Stoffplan.

Decurtins, Liliane. Film und Jugendkriminalität. Zürcher Dissertation. Zürich, Juris-Verlag, 1961. 178 Seiten.

Ausgehend von den gesetzlichen Grundlagen zur Regelung des Filmbesuches Jugendlicher in der Schweiz, in Deutschland, Frankreich und den USA, werden zunächst die Ursachen der Jugendkriminalität im allgemeinen untersucht.

Dabei wird dem Film die Rolle eines Umweltfaktors unter andern zugewiesen. Wohl werden Aktenfälle, die den Film angeblich für die Kriminalität Jugendlicher verantwortlich machen, beigezogen, doch hütet sich die Autorin, aus dem vorhandenen Material endgültige Schlüsse zu ziehen. Das Verdienst dieser Dissertation liegt vielmehr darin, die Komplexität des Gegenstandes und die Schwierigkeit, schädigende Einflüsse des Films auf Jugendliche gültig zu untersuchen, deutlich zu machen.

Erziehung zur Filmreife. Beiträge von Hans Chresta, Alfred Sikker, Ignatia Bentele ... Pro Juventute, 42 (1961), 6/7. S. 379–470.

Eine der Filmbildungsarbeit gewidmete Sondernummer. Analog der Erziehung zum guten Buch wird die Erziehung zur Filmreife gefordert. Ziel ist die Vermittlung einer kritischen, urteilsfähigen Einstellung gegenüber dem Filmangebot. Verschiedene Beiträge befassen sich mit den Möglichkeiten des Filmgesprächs und der Filmdiskussion.

Fernsehen der Kinder. Herausgegeben von Karl Heymann. Verschiedene Beiträge. Psychologische Praxis, 33. Basel, Karger, 1962/ [2]1964.

Um einer in den Jahren vor der Publizierung dieser Beiträge beobachtbaren Verharmlosung des Fernsehkonsums der Kinder von kompetenter Seite entgegenzuwirken, äußern Physiker, Augenarzt, Heilpädagoge, Pädagoge, Psychologe und Psychohygieniker ihre teils durch neue wissenschaftliche Untersuchungen erhärteten Bedenken, warnen nachdrücklich vor den Schädigungen physischer und psychischer Natur, denen fernsehende Kinder ausgesetzt sind, ohne freilich dem Fernsehen als Medium gerecht zu werden.

Filmerziehung. Sondernummer. Verschiedene Beiträge. Schweizer Schule, 49 (1962), 2. S. 41–64.

Obwohl den Massenmedien Presse, Rundfunk, Fernsehen und Film ein wachsender Einfluß auf Weltbild, Weltanschauung, Tun und Verhalten der Menschen zugebilligt wird, beschränken sich die hier vereinigten Beiträge von Michael Amgwerd und anderen auf die Filmerziehung. Diese ist nicht Selbstzweck, sondern führt zur Selbständigkeit. Dazu gehören rechte Haltung, nötige Distanz gegenüber dem Film; Ziel ist eine sach- und kunstgerechte Beurteilung des Films. – «Richtlinien für die Filmerziehung an Abschlußklassen und Sekundarschulen», ein Vorschlag der Arbeitsgemeinschaft für «Schule und Massenmedien» des Katholischen Lehrervereins der Schweiz, finden sich im Anhang.

Knobel, Bruno. Filmfibel. Licht und Schatten auf der Leinwand. Solothurn, Schweizer Jugend-Verlag, Stuttgart, Eulen-Verlag, 1961. 94 Seiten.

Diese jugendgemäß geschriebene und bebilderte Darstellung will in erster Linie Einblick in die Voraussetzungen, Geschichte, Technik und Auswüchse des Films vermitteln. Der Beurteilung des Films ist ein eigenes Kapitel gewidmet. Die vielen gut gewählten Beispiele und Illustrationen haben inzwischen einiges von ihrer Aktualität eingebüßt.

Voegeli, Walter. Film und Schule. Gymnasium Helveticum, 17 (1962/63), 4. S. 193–199.

Die Schule ist aufgerufen, sich aktiv am Filmgeschehen zu beteiligen und die Filmerziehung nicht länger den Leitern der Filmklubs zu überlassen, die allzuoft die Extravaganz kultivieren und damit einem oberflächlichen Bildersehen Vorschub

leisten. «Erziehung zur Bildbewältigung» muß die spezifisch schulische Aufgabe heißen. Aus der Erfahrung im Umgang mit Filmen leitet sich die Notwendigkeit ab, die Bildinhalte zu erkennen, die visuelle Aussage in Sprache zu fassen, die filmischen Ausdrucksmittel zu analysieren. Die zielbewußte Diskussion hat an die Stelle unergiebiger Einführungsreferate zu treten. In der Schule soll keine Filmwissenschaft und Filmkunde betrieben, sondern «Erhellung eines Sinnzusammenhangs» angestrebt werden.

Weiß, Josef. Das Bild als Anschauungsmittel. Schweizer Schule, 48 (1962), 21. S. 700–711, 722–725.

Beitrag zum Thema «Die Verwendung von Bildmaterial im Unterricht» an einer Arbeitstagung auf der Abschlußstufe der Übungsschule des Lehrerseminars Rorschach. In der methodischen Auswertung verschiedener Unterrichtsbeispiele – vorwiegend aus dem Sachunterricht – wird dem Bild die Funktion eines Ersatzanschauungsmittels zugewiesen. Eindeutigkeit der Aussage und Darstellung sowie Sachtreue sind die Forderungen, die an Bild, Lichtbild und Film gestellt werden müssen. Kurzer Ausblick auf den Bildeinsatz im gemütsbildenden Unterricht.

1963 bis 1964

Chresta, Hans. Filmerziehung in Schule und Jugendgruppe. Grundlagen, Methode, Arbeitsunterlagen. Mit Beiträgen von Hanspeter Manz und Rudolf Suter. Schriftenreihe der Schweizerischen Gesellschaft für Filmwissenschaft und Filmrecht, Bd. II. Solothurn, Schweizer Jugend-Verlag, Stuttgart, Eulen-Verlag, 1963.

Die erste umfangreichere und bahnbrechende Publikation aus rein schweizerischer Sicht im Dienste der Filmerziehung, die Lehrern und Jugendgruppenleitern einerseits das notwendige fachkundliche Wissen in übersichtlicher Form darbietet, andererseits die Ergebnisse auf den Gebieten der Filmpsychologie, -pädagogik und -soziologie vermittelt (Stand 1963). Nicht nur der Film, sondern schon die Massenmedien überhaupt werden als wichtige Umweltfaktoren erkannt, die sich auf die Gesamterziehung mitbestimmend auswirken. Dabei hat der Lehrer eine Siebfunktion zu erfüllen, indem er den Jugendlichen lehrt, die «Mitteilungen der Massenmedien richtig zu werten».

Jugendfilmarbeit, von der dann ausschließlich die Rede ist, wird aber nicht mehr so verstanden, als müßte sie nur vor dem schlechten Film «bewahren» und schützen. Um Gehalt und Gestalt, Inhalt und Form eines Films in ihrer wechselseitigen Entsprechung zu erkennen, bedarf man eines entsprechend geschulten Betrachters, dessen sittliches Urteil, dessen kritische Einstellung einer «innerlich gefestigten Verhaltensweise» des Charakters entspringen. Letztlich ist Filmerziehung der Erziehung zum guten Buch gleichzustellen. – Die Erörterung methodischer Fragen der Filmerziehung leitet über zum Filmgespräch und zur aktiven Filmkunde. Lehrpläne, Richtlinien für den Unterricht an Lehrerseminarien und an der Volksschule beschließen den Band, dessen Materialien zur Filmerziehung dem gebräuchlichen Angebot bis 1963 entsprechen.

Amgwerd, Michael. Die Filmsprache. Ausdruck einer neuen Kulturform. Beilage zu den Jahresberichten des Kollegiums Sarnen 1962/63 und 1963/64. Sarnen 1964. 214 Seiten.

Was in der sechs Jahre früher erschienenen Schrift desselben Autors («Der Film im Dienste der Kultur und der Erziehung») nur ansatzweise vorhanden war, wird hier nun erweitert und vertieft. Der Film (und das Fernsehen, sofern es mit

dem Film in engem Zusammenhang steht) erscheint als «Werkzeug optischer Mitteilungen und Gedanken», wird als «Ausdruck einer neuen optischen Kulturform» aufgefaßt. Als solche löst sie im Betrachter, zumal im jugendlichen Zuschauer spezifische Erlebnisse aus, deren Tragweite nicht zu unterschätzen, keinesfalls aber nur negativ zu beurteilen ist. Nach Auffassung des Autors muß sich eine schulische Filmkunde zum Ziel setzen, «Distanz zum Filmerlebnis» zu schaffen. Distanzschaffung nicht so sehr als die früher weit verbreitete Abwehrreaktion gegen den Filmkitsch und Filmschund. sondern als Möglichkeit, ja Voraussetzung zur «Erziehung zur filmischen Kritikfähigkeit», zur «Freiheit im Urteil», die nur durch genaue Kenntnis der Filmsprache erlangt werden kann. Auf dem Weg zur erstrebten Kritikfähigkeit kann das Filmgespräch zur Wertung des vorausgegangenen ganzheitlichen Filmerlebnisses wesentlich beitragen.

Fernsehen der Kinder. Verschiedene Beiträge. Der Schweizerische Kindergarten, 54 (1964), 9. S. 250–272.

Verschiedene verhältnismäßig summarische Ausführungen über die Wirkung des Fernsehens auf Kinder. Keine durchgehende Ablehnung des Fernsehens für Kinder; dafür wird die Notwendigkeit eines planmäßigen Beizugs der Eltern als Regulatoren der Fernsehfreudigkeit ihrer Kinder durch entsprechende Ausbildung sehr unterstrichen. Schon das Vorschulkind muß gelehrt werden, mit dem Fernsehen umzugehen.

Feusi, Josef. Kleine Filmkunde. Mit Beiträgen von Ignatia Bentele, Josef Binzegger, Paul Hasler ... Herausgegeben von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Jugend und Film. Zürich, Verlag Pro Juventute, 1964/[5]1971. 96 Seiten.

In Ergänzung zu Hans Chrestas Handbuch «Filmerziehung in Schule und Jugendgruppe» möchte diese Publikation hauptsächlich als Arbeitsbuch für die Oberstufenklassen der Volksschule dienen. Konkrete Anregungen am Schluß jedes Abschnittes wenden sich in Form von Fragen direkt an die Jugendlichen. – Die vier ersten Kapitel behandeln die Filmgeschichte, die Entstehung eines Spielfilms, die Sprache des Films, das Filmgeschäft. In einem abschließenden Beitrag werden Wege aufgezeigt, wie man sich einem Film nähern kann, wobei auch die möglichen Wirkungen des Films analysiert werden. Unter der anzustrebenden Filmmündigkeit wird Vermeidung allen Übermaßes und zuchtvolle Auslese verstanden, denn nur «Zucht und Maß allen Lebens- und Kulturgütern gegenüber sind die Voraussetzungen zur richtigen Bewältigung des Films». Filmmündigkeit kann also nur aus einer entsprechenden «gesamten Lebenshaltung» herauswachsen.

Filmerziehung. Sondernummer. Beiträge von H. Chresta, R. Keiser und anderen. Luzerner Schulblatt, 80 (1964), 4. S. 135–168.

Enthält unter dem Titel «Von der Filmerziehung als einer notwendigen Aufgabe unserer Zeit» einen Abschnitt aus H. Chrestas «Filmerziehung in Schule und Jugendgruppe» sowie einen Bericht über «Die Filmerziehung im Kanton Luzern» von Robert Keiser. In «allgemeinen Richtlinien für die Filmerziehung im Kanton Luzern» werden die Volksschulen, Seminarien, Mittelschulen und Berufsschulen angesprochen. In bezug auf die Volksschulen verlangen «spezielle Richtlinien» eine Filmerziehung auf der Oberstufe, mit dem Ziel, daß Sekundarschüler nach Verlassen der Schule den Weg zur Meisterung der Massenmedien deutlich vor sich sehen. Für Primarschüler ist es wünschenswert, «ein Bild gründlich zu verarbeiten». Stoffprogramm und Hilfsmittel (Literatur, Dias, Lehrfilme, Spielfilme mit Kommentar).

1965 bis 1966

Chresta, Hans. Filmen mit Jugendlichen. Ein pädagogisches Experiment. Schriftenreihe zur Film- und Fernseherziehung, 2. Zürich, Pro Juventute, 1965. 32 Seiten.

Bericht über einen Kurs in aktiver Filmkunde, in welchem eine bis anhin in der Schweiz kaum bekannte Möglichkeit, durch das Selber-Drehen eines Filmes in die Gestaltungsmittel der bewegten Bildsprache einzuführen, erstmals im Hinblick auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen praktisch erprobt wurde. Besonders behandelt wurden Einstellung, Auflösung einer Szene in Bilder, Schnitt und Montage sowie Umsetzen eines Gedankens in Bilder.

Filmerziehung. Zweite Sondernummer. Verschiedene Beiträge. Luzerner Schulblatt, 81 (1965), 10. S. 285–325.

Dem Bericht über den «Stand der Filmerziehung im Kanton Luzern» ist ein Programmvorschlag zur Filmerziehung im Schuljahr 1965/66 beigegeben (Filmgeschichte – Entstehung eines Films – Mittel der filmischen Gestaltung – Film als Ware – Filmgattungen und -stile). Neben Filmgespräch und Filmkunde wird auch die aktive Filmkunde als Bestandteil der Filmerziehung anerkannt. Filmbesprechungen und Lektionsbeispiele.

Die Zeitung – Beispiele zur Medienkunde. Sonderheft. Verschiedene Beiträge. Schweizerische Lehrerzeitung, 111 (1966), 35. S. 967 bis 986.

Ausführliche Behandlung von Aufbau und Gestaltung der Zeitung, des Druckes einer Klassenzeitung, des Besuchs einer Druckerei, der Zeitungskunde im allgemeinen, einer Arbeitsfolge «Wir lesen die Zeitung» im Hinblick auf den Einsatz im Unterricht der Oberstufe. Unterrichtsbeispiel aus dem Versuchsprogramm für einen Zwei- bis Dreijahreskurs in Medienkunde zum lebenskundlichen Thema «Berichterstattung – Sensation». Die Vermittlung von Informationen über Gegebenheiten des Zeitungswesens und darüber, wie's gemacht wird (mit besonderer Betonung des technisch-beruflichen Aspektes), steht stark im Vordergrund. Die Erarbeitung des Begriffs «Sensation» beschränkt sich ganz auf das Medium Zeitung/Illustrierte.

Weiß, Josef. Versuchsprogramm für einen Zwei- bis Dreijahreskurs in Medienkunde. Schweizerische Lehrerzeitung, 111 (1966), 34. S. 949.

In dieser Übersicht wird von jedem der sechs Kapitel (Die Zeitung – Die Illustrierte – Die Schallplatte – Das Radio – Der Film – Fernsehen) ein enger Bezug zu einem lebenskundlich-ethischen Thema hergestellt, also: Berichterstattung – Sensation, Das Bild verdrängt das Wort, Hören und «berieseln lassen», Unterhaltung – Weiterbildung, Reklame und Produkt, Sucht – Auswahl.

Wolfer, Ernst. Ist das Schulfernsehen notwendig? Schweizerische Lehrerzeitung, 111 (1966) 34. S. 950/51.

Eine Gegenüberstellung von Fernsehen und Schulfilm fällt in diesem Diskussionsbeitrag zuungunsten des Fernsehens aus. Die Einwände richten sich gegen die mangelhafte Qualität des Fernsehbildes, die fehlende Abstimmung des Sendeplans auf den Unterricht usw. und sind von einer für viele Pädagogen typischen Einstellung gegen die Massenmedien bestimmt. Als ob nicht allein schon im rein

technischen Bereich laufend Fortschritte zu verzeichnen wären! Wenn etwa der Schulfunk auf weit weniger Widerstand stößt, so deshalb, weil er zur Zeit der Niederschrift des Beitrages auf eine wesentlich längere Entwicklungsgeschichte zurückblicken kann, die viel zu seinem Durchbruch und seiner Anerkennung beigetragen hat.

Widmer, Konrad. Die Massenmedia in pädagogischer Sicht. Schweizerische Lehrerzeitung, 111 (1966), 34. S. 943–949.

Abdruck eines Referats, gehalten anläßlich einer «Medienkundetagung» für Praktikums- und Vikariatsleiter an den Abschlußklassen des Kantons St. Gallen. Die Massenmedia als Freizeitproblem allererster Ordnung rufen nach einem pädagogisch vertretbaren und sinnvollen Gebrauch. Sie finden als Formen der Anschauung ebenso wie als Arbeitsmittel Eingang in den Unterricht; im Zusammenhang mit der rasch fortschreitenden Technik muß sich die Schule deshalb auch mit den Massenmedia, ihren Vorteilen und Gefahren auseinandersetzen. Die Massenmedia kommen mit ihrem wachsenden Angebot an Freizeitunterhaltung einem entwicklungsspezifischen Bedürfnis des jungen Menschen nach Spannung und Entspannung entgegen. Probleme und deren mögliche Lösungen werden ihm durch die Massenmedia nahegebracht; ferner erfüllen die Massenmedia eine wesentliche Informationsfunktion, gewähren Einblick in «neue Welten», vermitteln zuweilen auch ein echtes emotionales Engagement. Diesen durchaus positiven Wirkungen stehen physische und psychische Gefahren gegenüber, denen nur mit einem genau umrissenen pädagogischen Auftrag wirksam begegnet werden kann. Dieser besteht darin, «den jungen Menschen dazu zu bringen, daß er sich nicht von den Massenmedia manipulieren läßt, daß er Herr wird über die Massenmedia». Die wichtigsten erzieherischen Ziele heißen: Dosierung statt Reizüberflutung, Erziehung zum richtigen Genuß, zum kritischen Betrachten und Hören, zur Besinnlichkeit.

1967 bis 1968

Bucher, Theodor. Pädagogik der Massenkommunikationsmittel. Zürich, Benziger 1967/³1973. 186 Seiten.

Ergänzte Neuauflage der erstmals 1967 erschienenen Publikation, in welcher Erziehung zu sachgemäßem Umgang mit Massenkommunikationsmitteln als Erziehung sowohl zu den Massenkommunikationsmitteln als auch mit Hilfe der Massenkommunikationsmittel verstanden wird. Der Autor setzt die Kunde der Massenkommunikationsmittel und die entsprechende Didaktik weitgehend voraus und ist bestrebt, die Ergebnisse der pädagogischen Forschung mit solchen aus dem Gebiet der Massenkommunikationsmittel miteinander zu verbinden. Die Multivalenz der Massenkommunikationsmittel erzeugt verschiedene Wirkungen. Diese hängen vom Rezipienten oder Kommunikator ab, je nachdem, ob er sie sachlich und wirhaft oder unsachlich und ichhaft verwendet. Mit Nachdruck wird auf Wert und Unwert der Massenkommunikationsmittel hingewiesen. Aber nicht Ablehnung, sondern Benutzung der hervorragenden audiovisuellen Mittel, welche für Unterricht und Erziehung zur Verfügung stehen, kann eine Verteufelung der Massenkommunikationsmittel verhindern, die deshalb gefährlich ist, weil sie unterwertigen Aussagen Tür und Tor öffnet. In einer vertrauensvollen Atmosphäre des Dialogs setzt sich «Erziehung im Prägungsfeld der Massenkommunikationsmittel (Medienerziehung)» zum Ziel: Übung der Sinnestätigkeiten – Spracherziehung – Erziehung zur Urteilsbereitschaft und Urteilsfähigkeit – Geschmacksbildung – Erziehung zu partiellem Verzicht – Werterziehung. Bei der Behandlung der einzelnen Massenkommunikationsmittel Buch/Presse – Hörfunk/Schallplatte – Film – Fernsehen werden deren spezifische Erscheinungsformen und Wirkungsweisen vorab unter dem Gesichtswinkel ihres Werts und Unwerts für den Rezipienten (= Schüler) gemessen. Der der Werbung gewidmete Abschnitt ist medienübergreifend konzipiert. In der Zu-

sammenfassung wird die Integration aller Äußerungsformen der Massenkommunikationsmittel in eine audiovisuelle Kultur gefordert. Kein einzelnes Fach Medienerziehung also, auch kein rein additiver Einbau in den Unterricht, sondern Hinführung zur Erkenntnis einer neuen Ganzheit, Erziehung zur Fähigkeit, diese neue «ganzheitliche Totalsprache (Bewegung, Gestik, Mimik Wort und Ton, Symbol und Bild)» sprechen und schreiben zu können.

Croci, Alfons. Beiträge zur Unterrichtsfilm-Besprechung. Schweizer Schule, 54 (1967), 12. S. 413–432.

Der Hauptakzent dieser Beiträge liegt auf den Einsatzmöglichkeiten verschiedener, exemplarisch ausgewählter Unterrichtsfilme, wobei zu jedem Beispiel auch filmkundliche Hinweise gegeben werden.

Erziehung und Fernsehen. Sondernummer. Beiträge von Robert Keiser, Erina Marfurt-Pagani, Paul Bellac ... Luzerner Schulblatt, 83 (1967), 1. S. 1–47.

Erste Einführung in das als neu bezeichnete Gebiet der «Fernseh-Erziehung». Noch wiegt das Technische vor: der längste Artikel, «Von der Kamera zum Bildschirm», befaßt sich mit den physikalischen und technischen Grundlagen des Fernsehens. Film und Fernsehen sind in der Erziehung der heutigen Jugend zur geistigen Reife mit zu berücksichtigen.

Schlappner, Martin. Filme und ihre Regisseure. Bern und Stuttgart, Huber, 1967. 196 Seiten.

Wenn auch nicht unmittelbar mit Fragen der Medienpädagogik beschäftigt, verdient dieser Band in diese Bibliographie aufgenommen zu werden, weil die kenntnisreichen Auseinandersetzungen mit einigen der bedeutendsten Regisseuren der Gegenwart (Visconti, Antonioni, Bergman, Bunuel, Polanski, Godard und Fellini) für die Behandlung einzelner schulgeeigneter Ausschnitte oder ganzer Werke der behandelten Filmmacher wichtige Informationen liefern können. Auch die Einleitung «Ein Taschenspieler entdeckt eine Kunst», in der die Beziehungen des Films zu Bewegung und Zeit als wesentliche Gattungsmerkmale herausgearbeitet werden, eignet sich als Einstieg in eine eingehendere Beschäftigung mit dem Massenmedium Film.

Portmann, Stephan. Der Unterrichtsfilm. Gymnasium Helveticum, 23 (1968/69), 3. S. 205–218.

Lange Zeit wurde der Unterrichtsfilm zwar als einzigartiges Mittel zur Veranschaulichung sonst kaum erfaßbarer Vorgänge und Bewegungsabläufe anerkannt, aber nicht anders denn als mehr oder weniger zufällige Ergänzung in einem traditionell erteilten Unterricht eingesetzt. Der vorliegende Beitrag versucht, dem Unterrichtsfilm auf Grund einer viel weiter reichenden Betrachtungsweise seinen ihm zukommenden didaktischen Stellenwert zuzuweisen. Zunächst werden die wichtigsten Unterschiede zwischen verbaler und optischer Information herausgearbeitet. Untersuchungen über die Wirkung des Films auf den Unterricht in der Klasse haben zu sehr positiven Resultaten in bezug auf Lernerfolg, Eigenaktivität usw. geführt, für die psycho-neuro-physiologische, psychologische und ästhetische Gründe verantwortlich zu machen sind. Im Unterschied zum Wort, das vom Geist zum Bild geht, leitet der Film vom Bild zum Geist, provoziert das Wort erst. Realerfahrungen, die oft nur bruchstückhaft und ohne sichtbaren Zusammenhang auf den Betrachter einstürmen, vermag ein gut gestalteter Film in eine thematische Sinnverbindung einzuordnen, führt also von der verstehenden Anschauung zum Begriff. Dies geschieht mit Hilfe filmischer Mittel wie Lichtführung, Bildausschnitt, Montage usw. – Der

Autor beschließt seine konzentrierten Ausführungen mit methodischen Hinweisen, die dem Unterrichtsfilm über seine rein thematisch-sachliche Funktion hinaus eine Chance einräumen, auch als wertvolles Mittel zur optischen Bildung schlechthin zu dienen, bedarf doch die rein literarische Kultur immer zwingender einer Ergänzung durch eine optische Kultur, wie sie nur systematischer Filmunterricht im Rahmen einer institutionalisierten Medienkunde vermitteln kann.

Saxer, Ulrich. Schule und Massenkommunikationsmittel. Gymnasium Helveticum, 23 (1968/69), 3. S. 175–191.

Die Erörterungen dieses Aufsatzes setzen sich zum Ziel, die beiden Institutionskomplexe Schule und Massenkommunikationsmittel in ihrem soziokulturellen Wandel zu analysieren. Bei einem so weitreichenden Ansatz ist sich der Autor bewußt, sich nicht streng an Fakultätsgrenzen halten, somit keine Theorienbildung im eigentlichen Sinn leisten zu können. Dessenungeachtet sind allein schon die ideologiekritische Klärung einiger Konzepte und die Entwicklung gewisser Idealtypen nützlich genug, als allgemeine Orientierungshilfen zu dienen, wenn es darum geht, in einem neu verstandenen medienkundlichen Unterricht die Konsumsphäre der Schüler zu pädagogisieren, «kulturelle Attitüden bezüglich der Massenmedien entwickeln zu helfen». Nur eine möglichst vorurteilslose Analyse des Realzusammenhangs, in dem die Erziehungssysteme Schule und Massenkommunikationsmittel stehen, liefert jene Grundlagen, die zur Vertiefung des Selbstverständnisses der beiden Institutionen unerläßlich sind. Möglicherweise besinnen sich die Massenmedien unter dem Druck einer neuen Rezipientengeneration sogar darauf, durch ein anderes, neu gewichtetes Angebot dazu beizutragen, das Verhältnis von bloßer Unterhaltung und persönlichkeitsbildender Entfaltung ausgewogener zu gestalten

1969 bis 1970

May, Hans. Erziehung zum Fernsehen. Thun und München, Ott, 1969. 64 Seiten.

In seiner in betont lockerem Stil gehaltenen Schrift wendet sich der Verfasser, als Ressortleiter des Schulfernsehens, als Lehrer und Familienvater mit den erzieherischen Problemen des Fernsehens aus eigener Anschauung bestens vertraut, vornehmlich an die Eltern, um energisch dafür einzustehen, daß zunächst einmal die Erwachsenen in bezug auf ihren Fernsehkonsum für ein gesundes Maß sorgen, ehe sie ihren Kindern den Bildschirm verbieten. An Stelle letztlich wenig wirksamer Verbote und Einschränkungen wird das gemeinsame Betrachten von Fernsehsendungen mit nachfolgender offener und aufgeschlossener Diskussion im Familienkreis empfohlen.

Filme für die Fernseherziehung. Herausgegeben von Irmgard Probst. Schriftenreihe zur Film- und Fernseherziehung, 4. Zürich, Pro Juventute, 1969/²1971. 32 Seiten.

Wenn auch im Mittelpunkt jeder Fernseherziehung die unmittelbare Auseinandersetzung mit aktuellen Programmbeiträgen zu stehen hat, ist daneben den berechtigten Wünschen der Schüler Rechnung zu tragen, die auch über rein fernsehkundliche Belange (Blick hinter die Kulissen, Fernsehen als technisches Phänomen usw.) Näheres erfahren möchten. Über die zu diesem Behuf einsetzbaren fernsehkundlichen Filme gibt die vorliegende Broschüre eine einläßliche Übersicht, wobei die vielen praktisch erprobten Lektionsskizzen zu einzelnen Streifen besonders wertvoll sind.

Schulfernsehen in der Schweiz. La télévision scolaire en Suisse. Vorträge und Berichte. Bearbeitet von René Richterich. Rüschlikon-Zürich, Institut Gottlieb Duttweiler, 1969. 229 Seiten.

Mit rund zweijähriger Verspätung erschienen die teils deutsch-, teils französischsprachigen Vorträge, die an einer Studientagung vom 9. bis 11. November 1967 gehalten worden waren, in Buchform. Die breit angelegte Standortsbestimmung des Schulfernsehens in der Schweiz gab den Verantwortlichen Gelegenheit, die Erfahrungen einer eben zu Ende gehenden ersten Versuchsperiode im Lichte bildungspolitischer, soziologischer, psychologisch-pädagogischer Erkenntnisse und Forderungen zu betrachten. In den einzelnen Referaten wurde immer wieder der Mangel an gesicherten wissenschaftlichen Grundlagen bedauert, erste Voraussetzung für einen zweckmäßigen und sinnvollen Einsatz des Schulfernsehens, den nur eine enge Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft, Pädagogik und Technik optimal auf die wirklichen Bedürfnisse der Schule abstimmen kann.

Sind wir informiert? – Sommes-nous informés? – Siamo informati? Verschiedene Beiträge. Redaktion: Théo Chopard. Jahrbuch der Neuen Helvetischen Gesellschaft, 1969. Bern, Jahrbuch-Verlag der NHG, 1969. 221 Seiten.

Wenn auch keiner der einundzwanzig Beiträge in diesem Band sich explizit mit medienpädagogischen Fragen befaßt, ist diese Auseinandersetzung mit den verschiedenen Formen, Trägern und Auswirkungen der Information bei besonderer Berücksichtigung ihrer staatspolitischen Bedeutung geeignet, eine der publizistischen Aussageformen facettenreich zu beleuchten. Vermehrte Information über die Information – damit wendet sich dieses Jahrbuch ebenso an diejenigen, die informieren, wie an diejenigen, die informiert werden.

Studienbericht. Studienwoche über Massenmedien vom 26. Mai bis 1. Juni 1969 in der Heimstätte Gwatt. Herausgeber: Schweizerischer Zwinglibund. 114 Seiten.

Vervielfältigte Dokumentation, in welcher die Medien Schallplatte, Presse Film, Fernsehen, Radio, Werbung gesondert behandelt werden. Die größtenteils in Referaten vermittelten Informationen sind für sich genommen wohl interessant, können aber nur schwer zueinander in Beziehung gesetzt werden. Eine differenzierte Gesamtschau der Massenmedien fehlt; selbst die Werbung wird als Massenmedium und nicht als medienübergreifende publizistische Aussageform erfaßt.

Huldi, Max. Kunde der Massenmedien. Basellandschaftliche Schulnachrichten, 31 (1970), 2. S. 45–47.

Dem Autor gemäß hat die Kunde der Massenmedien am Seminar folgendes zu beinhalten: sachliche Aufklärung des angehenden Lehrers über die organisatorischen und technischen Voraussetzungen der Medien; Vermittlung der Ergebnisse der bisherigen Forschung im Bereich der Massenkommunikation (Wirkung, Inhaltsanalyse der Medien, Freizeit- und Konsumverhalten der Jugendlichen usw.); Einführung in die Unterrichtstechnologie (Technik und Methodik); Vorführung von Unterrichtsfilmen und Schulfernsehsendungen zur Schärfung des kritischen Blicks. Wohl muß sich die Medienerziehung auf alle Medien erstrecken, hat aber heute in erster Linie Fernseherziehung zu sein, die freilich von entsprechenden Installationen in den Schulhäusern im Kanton Basel-Land abhängig sein wird.

1971 bis 1972

Doelker, Christian. Didaktik und Methodik der audiovisuellen Mittel. Zürich, Orell Füßli, 1971. 62 Seiten.

Diese Schrift enthält den Abdruck einer Tonbildschau über audiovisuelle Kommunikation in Bild und Text. Obwohl in erster Linie auf die Unterrichtstechnologie, den Gebrauch der Medien im Unterricht, ausgerichtet, wird auch eine für die Medienpädagogik ergiebige Systematisierung der Medien, der visuellen Zeichen (inspiriert an F. de Saussure) und der Bild-Ton-Sprache vorgenommen.

Dossier Schweiz: Massenmedien. Verschiedene Beiträge. Wabern, Büchler, 1971. 86 Seiten.

Die in dieser Schrift vereinigten Expertenbeiträge sind von der Sorge um die richtige Erfüllung jener Aufgaben diktiert, die von den Massenmedien in einem demokratischen Staat unbedingt zu fordern ist. Der immer größere Informationsanfall ruft nach ebenso verläßlichen wie transparenten Kriterien der Auswahl: Diese können jedoch nur dann wirksam werden, wenn für den ständig wachsenden Aufwand, den der internationale Standard der Massenmedien heute bedingt, auch die erforderlichen technischen, personellen und finanziellen Mittel zur Verfügung stehen. Gewisse recht optimistische Prognosen in bezug auf die enge Verflechtung von AV-Medien und Freizeitgestaltung dürften bereits heute durch die deutlichen Anzeichen der Rezession in Frage gestellt worden sein.

40 Fragen zu 4 Projekten. SZB-Medienprojekte 71. Herausgegeben vom Schweizerischen Zwinglibund. Zürich 1971, 16 Seiten.

Während anderthalb Jahren diskutierten Mitglieder der im Schweizerischen Zwinglibund, einer der größten Jugendorganisationen der reformierten Kirchen der Schweiz, zusammengeschlossenen Jugendgruppen Möglichkeiten zur praktischen Verwirklichung eines als dringlich erachteten Medienunterrichts in der Schule und Erwachsenenbildung. Als Ergebnis werden hier vier Projekte vorgelegt, in denen die verschiedenen Vorschläge und Ideen in Form von 4 × 10 Fragen und deren Beantwortung eingebracht worden sind. Projekt Nr. 1 umreißt den Medienunterricht (mit Lehrplanvorschlägen) in den Schulen, Nr. 2 befaßt sich mit der Medienschulung für Erwachsene, Nr. 3 skizziert die Aufgaben eines Medienzentrums Schweiz, Nr. 4 endlich umschreibt, wie eine «Informationskampagne zur Medienschulung» auszusehen hätte. Die, wie von den Initianten selbst zugegeben, laienhaft entstandenen Projekte, die teilweise mit Fachleuten besprochen wurden, enthalten wohl sehr viele brauchbare Ansätze, daneben aber auch zahlreiche Forderungen, die mit den gegebenen schulischen Realitäten kaum vereinbar sind. Dies gilt für das mit allem Nachdruck gewünschte Zehn-Jahres-Schulobligatorium für alle Kantone ebenso wie für den ausschließlichen Einsatz von Fachlehrern im Medienunterricht. Auch das Medienzentrum als großangelegtes Institut für Schulungs- und Dokumentationsaufgaben mutet utopisch an, wenn man sich in Erinnerung ruft, wie wenig etwa von den Bestrebungen der Lehrerschaft zur Schaffung eines Lehrerfortbildungszentrums in Le Pâquier übriggeblieben ist. Sicher richtig ist es, die Medienschulung nicht nur dem Staat allein zu überlassen, sondern auch die Massenmedien selbst für den Medienschulungsgedanken zu gewinnen. Möglichkeiten solcher Zusammenarbeit sind inzwischen mit Erfolg erprobt worden.

Hagmann, Thomas. Fernsehen im Leben der Kinder. Mit Ergebnissen einer schweizerischen Untersuchung. Erziehung und Unterricht, 13. Bern und Stuttgart, Haupt, 1972. 89 Seiten.

Vermittlung von Kriterien zur aktiven Auseinandersetzung und Hinführung der Kinder zur kritisch-selbständigen Nutzung des Fernsehens als Ziel der medien-

pädagogischen Arbeit aller Erzieher bedingt präzises Wissen um Inhalt, Gestalten Formen, Funktionen und Wirkungsmöglichkeiten des Fernsehens. Die für schweizerische Verhältnisse gültigen Grundlagen werden im ersten Teil der vorliegenden Schrift auf Grund bereits vorhandener Resultate unter besonderer Berücksichtigung der Massenkommunikation (ihrer Psychologie, ihrer strukturellen Voraussetzungen usw.) zusammengefaßt. Der zweite Teil ist der Darstellung der wichtigsten Ergebnisse einer Untersuchung gewidmet, die der Autor durchgeführt hat und in welcher unter anderem der Fernsehkonsum der Kinder, die Stellung des Fernsehkonsums der Kinder, die Stellung des Fernsehens in der Familie, das Fernsehen aus der Sicht der Kinder statistisch erfaßt worden sind.

Hasler, Paul. Medienerziehung. Schriftenreihe zur Film- und Fernseherziehung, 7. Zürich, Pro Juventute, 1972. 28 Seiten.

Die durch viele Argumente aus Theorie und Praxis gestützte Notwendigkeit einer umfassenden Medienerziehung wird mit der Forderung verknüpft, diese nicht länger als Anhängsel der Gesamterziehung zu betrachten, sondern voll in die pädagogischen Bemühungen zu integrieren. Breit gefächerte Richtziele bilden die Voraussetzung für konkrete Vorschläge in der Praxis. Medienkunde ist nicht als eigenes Fach, sondern fächerübergreifend zu konzipieren. Auf allen Schulstufen (von der Vorschule bis in die Berufsschule) ist entwicklungsgemäße Medienerziehung zu betreiben. Große Bedeutung kommt der Aus- und Fortbildung der Lehrer zu. Stoffpläne für die verschiedenen Schulstufen. Medienübergreifende Behandlung von Werbung, Information. (Nachdruck aus: Schweizer Schule, 58 (1971), 18. S. 677–698.)

Hunziker, Peter; Kohli, Martin; Lüscher, Kurt. Fernsehen im Alltag der Kinder. Arbeitsdokumentation II. Konstanz 1973. 57 Seiten.

Die Befunde dieser empirischen Befragung liefern im Rahmen eines Forschungsprojekts «Fernsehen als Sozialisation» der Universität Konstanz Antworten auf die Frage, wie «das Fernsehen in die Interaktionsstrukturen von Familie und Kameradengruppe einbezogen ist». Wenn auch das Fernsehen heute ein fester Bestandteil im Alltag der Kinder ist, fallen doch Unterschiede zwischen einem mehr «liberalen» und mehr «restringierten» Fernsehverhalten ins Auge. Diese Unterschiede sind auf die verschieden streng gehandhabte elterliche Kontrolle des Fernsehverhaltens der Kinder zurückzuführen. Mit dieser Kontrolle hat die elterliche Einflußnahme freilich meistens ihr Bewenden. Wie aus der Befragung deutlich hervorgegangen ist, erfolgt die Verarbeitung der Fernsehinhalte vor allem unter den Kameraden. Aus der sich dadurch ständig vergrößernden Kluft zwischen der Welt der Kinder und Jugendlichen und derjenigen der Erwachsenen erwächst der Medienerziehung die Verpflichtung, sich nicht nur auf die Schulzeit zu beschränken, sondern auch in der Eltern- und Erwachsenenbildung ihre Tätigkeit zu entfalten.

Mathies, E.; Wieland, B.; Lehmann, N. Die Illustrierte. (1. Teil) Aktuell, 1 (1972), 1. 24 Seiten.

Erste Nummer einer als «Arbeitshefte für den Unterricht an der Oberstufe» konzipierten Zeitschrift. Nach der kurzen Vorstellung der einschlägigen Schweizer Wochenblätter wird die Illustrierte in ihrer Sonderstellung von den übrigen Medien abgegrenzt. Eine Unterscheidung von «passiven» und «aktiven» Medien soll helfen «organisch» gewachsene, von der Überzeugung ihres Verlegers geprägte Erzeugnisse von «systematisch aufgebauten und nach den Wünschen der Leser ausgerichteten» Produkten abzuheben. Unter Zuhilfenahme des Nervenkitzels, des Abenteuers, des Sex, der Romanze, der Schicksalsneugier, der Kuriositäten und anderer immer wiederkehrender Zutaten nährt die Illustrierte von geringem Bildungswert die Illusionen einer wenig anspruchsvollen Leserschaft. Die sehr wichtige Frage der auch bei der Illustrierten anzutreffenden Niveauunterschiede wird leider nur ge-

streift; ebenso begnügt sich der Abschnitt «Aus dem Inhalt illustrierter Zeitschriften» mit einer bloßen Aufzählung möglicher Inhalte aus den verschiedensten Sach- und Fachgebieten. Ein instruktives Beispiel, wie ein Titelblatt aufgebaut wird, beschließt dieses Heft. (Vergleiche den zweiten Teil von N. Lehmann, «Eine Illustrierte entsteht», der ein Jahr später erschienen ist.)

Mit den Massenmedien leben. Arbeitsmappe für die Erwachsenenbildung. Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft für evangelische Erwachsenenbildung in der Schweiz (AGEB), Katholische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung der Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein (KAGEB). Luzern, Arbeitsstelle für Bildungsfragen, 1972. 120 Seiten.

Die Herausgeber dieses Hilfsmittels für die Medienarbeit in der Erwachsenenbildung in Form einer gefälligen Arbeitsmappe nehmen bewußt in Kauf, die anstehenden Medienprobleme nicht primär wissenschaftlich exakt und gründlich darzustellen; vielmehr sollen Denkanstöße zur selbständigen Medienarbeit einzelner oder in Gruppen vermittelt werden. Wegleitend war dabei ein auch in bezug auf die Massenmedien geltender Bildungsbegriff, «der Bildung als die Fähigkeit zur sozialen Orientierung definiert, als ein Produkt von Ausbildung, geistiger Mobilität und dauerndem Weiterlernen begreift». Die Mappe ist so aufgebaut, daß die verschiedenen Medien gesondert behandelt werden. Auf einen praktischen Teil mit Frage- und Aufgabenstellungen folgt jeweils ein theoretischer Teil mit Erörterungen und Hintergrundsinformationen, die zur Vertiefung der praktischen Erfahrungen der Kursteilnehmer mit einem Medium beitragen sollen. Ein Kapitel, das sich mit dem Problem der Massenkommunikation befaßt, sowie ein Versuch, die Medien Zeitung–Radio und Zeitung–Fernsehen miteinander zu vergleichen, beschließen die Materialsammlung.

Mittelschüler und Massenmedien. Vorwort von Paul Frehner. Schriftenreihe zur Film- und Fernseherziehung, 8. Zürich, Pro Juventute, 1972. 32 Seiten.

Je zwei Mittelschülergruppen stellten sich in den Sommersemestern 1969 und 1970 die Aufgabe, mit Hilfe statistischer Werte, die mittels eines Fragebogens erhoben wurden, das Verhalten ihrer Mitschüler an den zürcherischen Gymnasien im Umgang mit den Massenmedien zu klären. Bei insgesamt 1419 ausgefüllten Fragebogen entbehren die ausgewerteten Resultate nicht einer gewissen Signifikanz, selbst wenn man berücksichtigt, daß dieser überaus wertvolle Versuch nicht in allen Teilen strengsten wissenschaftlichen Maßstäben standhält. Erfragt wurden einerseits soziologische Fakten, wie Alter, Geschlecht, Wohnort, Beruf des Vaters; anderseits sollten mit gezielten Fragen die Mediendichte (Konsumintensität), die bevorzugte Medienart und die Medienqualität erschlossen werden. Spezielle Ergänzungsfragen nach den Gründen des Medienkonsums dienten dazu, die Bedürfnisse der Befragten präziser zu entschlüsseln. Die aufschlußreichen Ergebnisse sowie der aus der Bibliographie ersichtliche Mangel an einer wirklich sachkundigen und kontinuierlichen Erhebung der Schülergewohnheiten und -bedürfnisse in bezug auf den Medienkonsum mit seinen vielfältigen Auswirkungen lassen hoffen, daß sich auch die Medienpädagogik vermehrt dieser Grundlagenforschung annimmt.

Portmann, Stephan. Die Stellung der Medienkritik im Deutschunterricht. Gymnasium Helveticum, 26 (1972), 2. S. 145–160.

Erster Versuch, der Medienkritik in einem neuen Curriculum des Deutschunterrichts einen zentralen Ort zuzuweisen. Dies bedingt eine grundlegend neue Auffassung des Deutschunterrichts, dessen Lernziel vom Autor als «Befähigung zur

Kommunikation im Zeichensystem Sprache» definiert wird. Nur dann lassen sich die Forderungen der Erziehungswissenschaft verwirklichen, wonach «Bildung auf Verantwortung für und partnerschaftliche Kommunikation zwischen Menschen beruht». Kommunikation findet dann statt, wenn es den Kommunikationspartnern gelingt, ihre En- und Decodierung nach Selektionsprinzipien vorzunehmen, welche beiden geläufig sind. Zu diesem Selektionsprinzip gehören mehr als die überkommenen Muster der Mittelschichtsprache und der sogenannten «guten Literatur». Encodierung (sprechen–schreiben) bedeutet Schulung der aktiven, im traditionellen Deutschunterricht vernachlässigten Sprachverwendung. Bei der Decodierung als rezeptiver Sprachverwendung (hören–lesen) kommt die eigentliche Medienkritik (nicht zu verwechseln mit der Medienkunde als Einführung in die technischen und formalen Gestaltungsmittel) zum Zuge. Ihre Voraussetzung bilden der «Erwerb eines Begriffsvokabulars zur Analyse nichtliterarischer Sprachmuster und die Einführung in die audiovisuelle Sprache». In einem situationsbezogenen Deutschunterricht sind alle Erscheinungsformen der Sprache zu berücksichtigen, damit die Schüler lernen, den verschiedenen Sprachsituationen rezeptiv und aktiv gewachsen zu sein. Nur die Integration der Medienkritik in den Deutschunterricht vermag dazu beitragen, «daß der Deutschunterricht zu einem kritischen Unterricht wird». Ausgewählte Unterrichtsbeispiele (Werbung/Reklame, Publizistik im Deutschunterricht, manipulatorische Möglichkeiten des Dokumentarfilms) wollen exemplarisch Möglichkeiten der Medienkritik aufzeigen.

Stambach, Rudolf. Fernsehen in den Schweizer Schulen. Die Ergebnisse einer Meinungsumfrage bei Schweizer Lehrern über das Schulfernsehen. Vorwort von Konrad Widmer. Zürich, Benziger, Aarau, Sauerländer, 1972. 88 Seiten.

Diese Untersuchung fußt auf einer Umfrage, die 1969 unter den Primar-, Sekundar- und Mittelschullehrern der Schweiz in der Absicht durchgeführt wurde, eine Bestandesaufnahme der Interessen und Bedürfnisse der Lehrer hinsichtlich des Einsatzes technischer Unterrichtsmittel vorzunehmen. In seiner Arbeit beschränkt sich der Autor auf das Schulfernsehen als einen wesentlichen Teilbereich der Unterrichtstechnologie und stellt auf Grund der Befragungsergebnisse verschiedene Hypothesen auf. Eine der wichtigsten besagt, daß «auf verschiedenen Schulstufen unterschiedliche Schwierigkeiten bei der Integration von Schulfernsehsendungen, die über einen öffentlichen Sender ausgestrahlt werden, in den Unterricht bestehen». Als Hauptursachen sind in diesem Zusammenhang die urheberrechtlichen Verhältnisse zu nennen, die eine Aufzeichnung und spätere Wiedergabe von Schulfernsehsendungen vorderhand noch verbieten, die rein technisch-apparative Seite sowie eine verbreitete methodisch-didaktische Unsicherheit auf seiten der Produzenten und Lehrer. Dieser letzte Umstand führt den Autor zur Formulierung klarer, lerntheoretisch und didaktisch reflektierter Vorstellungen über die Funktion des Schulfernsehens, das bei einem optimalen Lernerfolg dem Lehrer ein Höchstmaß an freier Gestaltungsmöglichkeit gewährt. Voraussetzung dazu ist freilich die gründliche Einführung der Lehrerschaft in dessen richtigen Gebrauch.

Kind und Fernsehen. Eine Studie über das Fernseh- und Freizeitverhalten der Kinder in der Schweiz. Herausgegeben von der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft. Bern 1972. 86 Seiten.

Im Frühjahr 1971 hatte die potentielle Zuschauerschaft der Kinder die Millionengrenze überschritten, was die SRG bewog, die Abteilung Zuschauerforschung der AG für Werbefernsehen (M. Steinmann) mit einer Untersuchung über das Fernsehverhalten der Kinder und Jugendlichen zu beauftragen. In nahezu 2500 Interviews mit drei- bis sechzehnjährigen Kindern aus der ganzen Schweiz wurden Aussagen über die Rolle des Fernsehens im Tagesablauf der Kinder, die Rolle der Eltern beim Fernsehen der Kinder, die Beachtung und Beurteilung der Jugend-

sendungen, die Freizeitgestaltung der Jugendlichen sowie die ökonomischen Aspekte im Leben der Kinder gesammelt. Die hohe Zahl von ausgewerteten Antworten erlaubt selbst nach strengen demographischen Regeln die Ergebnisse dieser Studie als einigermaßen repräsentativ zu bezeichnen. Diese stellen einen zumindest auf schweizerischer Ebene gewichtigen empirischen Beitrag zur Medienforschung dar, der wie andere Einzeluntersuchungen vorab ausländischer Provenienz beweist, daß die Rolle des Fernsehens viel komplexer und differenzierter ist, als man lange Zeit (und da und dort auch heute noch) gerade in pädagogischen Kreisen anzunehmen geneigt war: Die Wirkung des Fernsehens auf die Kinder darf auf Grund des heutigen Forschungsstandes nicht mehr (a priori) kulturpessimistisch und negativ eingestuft werden, stellt es doch einen Sozialisationsfaktor dar, «der in seiner Bedeutung mit der Schule und vielleicht sogar der Familie verglichen werden kann».

Die Zeitung auf dem Weg ins Jahr 2000. Herausgegeben von Christian Padrutt, Hermann Strehler und Hans Zollikofer. Verschiedene Beiträge. St. Gallen, Zollikofer, 1972. 296 Seiten.

In einer von den elektronischen Massenmedien beherrschten Zukunft hat nach Auffassung vieler Futurologen die einfache Zeitung als Kommunikationsmittel keinen Platz mehr. Zu wesentlich differenzierteren Antworten gelangen hingegen neunzehn Kommunikationswissenschafter und Publizisten, die sich im vorliegenden Sammelband nach der Leitidee der Herausgeber mit der Zukunft der Zeitung auseinandersetzen, indem sie diese in ihren soziokulturellen Zusammenhängen beleuchten und als durchaus eigenständige Erscheinungsform innerhalb der Massenkommunikation herausstellen. Da die medienpädagogische Praxis die Zeitung teils wegen ihrer verhältnismäßig leichten Beschaffbarkeit im Unterricht überbewertet, teils wie die übrigen massenmedialen Druckerzeugnisse zugunsten des Fernsehens und des Films vernachlässigt, sind die in diesem Buch vermittelten Einblicke in die vorab auch immense staats- und gesellschaftliche Bedeutung der Zeitung geeignet, zu einer ausgewogenen Behandlung der Presse innerhalb der Medienpädagogik beizutragen.

1973

Hagmann, Thomas. TV–Schüler–Eltern. Schweizer Schule, 60 (1973), 19. S. 796–820.

In sinnvoller Weiterführung der ein Jahr zuvor in der Schrift «Fernsehen im Leben der Kinder» gewonnenen Einsichten legt der Autor in diesem Aufsatz den Entwurf zu einer «Fernsehdidaktik für Eltern und Schüler» vor. Um für Eltern und Kinder eine gemeinsame Gesprächsbasis zu schaffen, wird Fernseherziehung an Hand derselben aktuellen Aufzeichnungen von Fernsehsendungen in der Schulklasse und in der Elternbildung vorgeschlagen. Als Unterrichtsprinzip gelangt «Gruppenaktivität durch Fernsehen» zur Anwendung, in welchem Emotionen nicht nur zur Motivierung verwendet, sondern selbst zum Gegenstand der Schulungsarbeit werden. Die Analyse der Massenkommunikationsprozesse wird so durch die interpersonale Kommunikation ergänzt. Solche Fernseharbeit sensibilisiert gegenüber den eigentlichen fernsehspezifischen Kommunikationsprozessen, dem eigenen Erleben und den durch Fernsehsendungen ausgelösten Gruppenprozessen. Konkrete Hinweise illustrieren das methodische Vorgehen, wobei der aktiven Fernsehkunde namentlich für Kinder (Herstellung einer klasseninternen Tagesschau, eigener TV-Spots usw.) eine wesentliche Rolle zugestanden wird.

Hunziker, Hans W. Audiovisuelles Lernen und kreatives Denken. Theorie und Praxis der Lernplanung und AV-Programmgestaltung. Zürich, Transmedia-Verlag, 1973. 160 Seiten.

Herstellern von AV-Programmen macht erfahrungsgemäß die Kluft besonders zu schaffen, welche die psychologische Forschung im Bereich der Lern-

psychologie zwischen Theorie und Praxis aufgerissen hat. Unter Vermeidung einer Terminologie, die größtenteils aus der Computertechnik übernommen wurde, entwirft Hunziker sein Modell des menschlichen Lernens mit Hilfe von Ausdrücken, die nicht «zum vornherein eine Analogie zu technischen Abläufen nahelegen». Insbesondere werden die Gagnéschen Lernarten so weiterentwickelt, daß auch die Besonderheiten des audiovisuellen Lernens berücksichtigt sind. Vor allem die Kapitel über die Bestimmung von Lernzielen, Medienwahl und Kontrolle des Lernerfolges sowie die Erörterung der Visualisierung im Unterricht und in Lernprogrammen enthalten wertvolle Kriterien für die Beurteilung von audiovisuellen Unterrichtshilfen und Medienaussagen.

Lehmann, N. Eine Illustrierte entsteht. Aktuell, 2 (1973), 1. 23 Seiten.

An Hand konkreter Beispiele wird der Werdegang eines Illustriertenbeitrages von der Idee bis zur druckfertigen Reportage aufgezeigt und zum Stundenplan der Redaktion in Verbindung gesetzt. Eine Umschreibung des Journalistenberufs in seinen verschiedenen Spielarten, Beispiele der Planung und graphischen Gestaltung vervollständigen dieses zweite Arbeitsheft für den «Unterricht an der Oberstufe», das über die im Titel ausgedrückte Absicht des «Wie man's macht» nicht hinausgeht.

Probst, Irmgard; Hasler, Paul. Film und Fernsehen. Technik und Gestaltung der Bildtonmedien. Zürich, Pro-Juventute-Verlag, 1973. 104 Seiten.

Verhältnismäßig viel Raum ist der Technik des Films und des Fernsehens gewidmet. Ein Abschnitt befaßt sich mit den Gestaltungsmitteln des Films. Das Angebot des Fernsehens wird kurz gestreift, wobei Sendungen informativer, bildender und unterhaltender Art unterschieden werden. Erklärtes Ziel dieses vor allem für eine jugendliche Leserschaft bestimmten Buches ist es, durch die Vermittlung von Informationen über die technischen, organisatorischen, personellen und spezifisch gestalterischen Produktionsweisen, -abläufe und -ziele der beiden behandelten Medien zu bewußterem Auswählen, besserem Erkennen und gründlicherem Verstehen der Medienangebote anzuleiten. Versuch einer Gegenüberstellung von Film und Fernsehen sowie Aufgaben und Anregungen für Schüler finden sich am Schluß des großzügig illustrierten Bandes.

Schmid, Peter. Das Schulfernsehen an den Sekundarschulen des Kantons Luzern. Schweizer Schule, 60 (1973), 19. S. 820–830.

Ergebnisse einer empirischen Untersuchung, die zum Ziel hatte, den Istzustand (vom 17. Januar 1973) des Schulfernsehens an den Sekundarschulen des Kantons Luzern aufzuzeigen. Die statistische Auswertung der total 128 ausgefüllten Fragebogen (Rücklaufquote 71%) ohne einläßlichen Begleitkommentar ist vor allem als Ergänzung zu der viel umfassenderen Befragung von P. Stambach («Fernsehen in den Schweizer Schulen») wertvoll, doch fehlt leider ein detaillierter Vergleich.

Unterrichtstechnologie und Medienpädagogik. Sondernummer. Verschiedene Beiträge. Schweizerische Lehrerzeitung, 118 (1973), 52. S. 2128–2177.

Zu den schweizerischen medienpädagogischen Beiträgen dieser Sondernummer zählen: «Unterrichtstechnologie und Medienpädagogik» von Hanspeter Stalder; «1933–1973: Vier Jahrzehnte Schweizer Schulfunk» von Heinrich Frei; «Das Schulfernsehen – Lehrmittel oder Wissensvermittler» von Stephan Portmann und Peter Gasser; «Eine Methode zur ideologiekritischen Analyse von Unterrichtsfilmen» von Urs Graf.

Welttheater für Eidgenossen. Politische Fernseh-Information im Kapitalismus. Eine Analyse der Schweizer Tagesschau. Arbeitsgruppe Kritische Publizistik (AKP). Zürich, Verlag Politische Texte, 1973. 188 Seiten.

Die Autoren umschreiben die praktische Absicht ihrer Analyse wie folgt: «Indem sie ideologische Mechanismen der Herrschaftssicherung durchschaubar macht, will sie auf dem Gebiet einen Beitrag zur Beseitigung kapitalistischer Herrschaft leisten. Dies bedeutet für die Analyse, daß sie vom sozialistischen Interessenstandpunkt ausgeht. Von daher bestimmen sich auch ihre Ziele und Methoden. Sie ist damit parteiliche Wissenschaft.» Wenn die Folgerungen dieser Arbeit, die ihren Ausgangspunkt in einem so offen ausgesprochenen politischen Bekenntnis hat, auf den Widerspruch derer stoßen, die sich bei ihrer Lektüre nicht von den gleichen Motiven leiten lassen, so ist dies nur die natürliche Konsequenz einer auf weltanschaulicher Ebene spielender Auseinandersetzung, die zwangsläufig mit subjektiven und parteiischen Glaubensargumenten ausgefochten wird.

Die Zeitung – ein medienpädagogischer Lehrgang. Reflexionen und praktische Vorschläge zum Einstieg in die Medienerziehung am Beispiel der Zeitung. Von Arnold Fröhlich, Paul Hasler, Caspar Meyer ... Grundrisse der Didaktik, herausgegeben von Lothar Kaiser. Hitzkirch, Comenius-Verlag, 1973. 96 Seiten.

Um die Kritikfähigkeit gegenüber den massenmedialen Aussagen zu entwickeln und damit die Erziehung zur Mündigkeit zu fördern, zeichnen die Verfasser am Beispiel der Zeitung den Einstieg in die Medienpädagogik exemplarisch vor; gleichzeitig sollen damit die Voraussetzungen geschaffen werden, jederzeit auch den Transfer zu den anderen Massenmedien zu vollziehen. Vom Wesen der Massenkommunikation und der Bedeutung der Zeitung als Massenkommunikationsmittel ausgehend, wird dann namentlich den Begriffen Information und Manipulation innerhalb der Medienkunde eine zentrale Bedeutung zuerkannt. Hauptsächlichstes Ziel jeder Medienkunde ist es demzufolge, den Schülern das unerläßliche Instrumentarium zu liefern, Informationen «hinsichtlich der Tarnung des Kommunikators (wer steht dahinter?), der Intentionen (wozu?) und der Ideologie (Standortbezogenheit) des Kommunikators, der Verschleierung von Zielen durch Auswahl, Anordnung und Gestaltung von Text und Bild» untersuchen und durchschauen zu können. Richtziele der Medienerziehung und die Hauptfaktoren der anzuwendenden Unterrichtsmethoden stecken das Feld ab, in welchem die Lehr- und Lernziele sowie der Stoffplan «Zeitung» gemäß der Intentionen der Publikation angesiedelt werden. Diese machen den Hauptteil der im übrigen viele erprobte und brauchbare Anregungen bietenden Unterrichts- und Arbeitshilfe zuhanden des Lehrers – ohne stufenspezifische Eingrenzungen – aus.

1974

Bild und Ton im Unterricht. Kind und Fernsehen. Sondernummer. Schweizerische Lehrerzeitung, 119 (1974), 50. S. 2212–2273.

Der erste Hauptteil dieser Nummer ist dem Thema «Kind und Fernsehen» gewidmet, welches in der Woche vom 21. bis 27. Juli 1974 rund sechzig Erzieher aus ganz Europa an die 21. Internationale Lehrertagung nach Trogen lockte. Die ausführliche Berichterstattung über den Verlauf der ganzen Veranstaltung wurde von Paul Binkert und Medard Sidler besorgt. Unter den schweizerischen Referenten sind besonders zu nennen: Kurt Lüscher, der zum Tagungsthema einen «Überblick in soziologischer Sicht» beisteuerte, Verena Doelker-Tobler, die ihr weiter unten kommentiertes Referat «Aktivierung der jüngsten Fernsehzuschauer zu Hause:

Ein Programm-Modell» vortrug, sowie Daniel Wirz, dessen pädagogischen Betrachtungen «Kinder vor dem Bildschirm» sich mit den Wirkungen des Fernsehens auf die Kinder auseinandersetzten.

Im zweiten Hauptteil befassen sich verschiedene Beiträge mit den «Medien im Unterricht». Gian Klainguti spürt den Beziehungen zwischen der Unterrichtstechnologie und dem Wesen des Menschen nach; H. Tanner unternimmt den Versuch einer «Standortbestimmung der Volks- und Berufsschulen unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Schweiz» in bezug auf die programmierten Lehrmittel; Christian Doelkers Artikel beschäftigt sich mit dem Unterrichtsfilm und dessen Funktion als Katalysator im Lehr-/Lernprozeß.

Bretscher, Georges. Das Erwartungskonzept in der Kommunikationsforschung. Hypothesen und Materialien zur Analyse von Erwartungen unter dem Aspekt sozialer Integration. Dissertation Universität Zürich. Zürich 1974. 208 Seiten.

Auf Grund empirischer Erkenntnisse und theoretischer Ansätze befaßt sich das Werk mit den sehr unterschiedlichen persönlichen Erwartungen und Motivationslagen. Speziell untersucht wird dabei der Zusammenhang zwischen Massenkommunikation und der Integration des Individuums in soziale Gruppen.

Doelker-Tobler, Verena. Aktivierung der jüngsten Fernsehzuschauer zu Hause: Ein Programm-Modell. ICEM-Tagung vom 14. bis 18. Mai 1974 im Institut für Film und Bild, Grünwald. München, FWU, 1974. S. 81–86.

In seinem Vorschulprogramm versucht das Schweizer Fernsehen dem Kleinkind Anregungen zu vermitteln, die es direkt zu Hause in kreative Eigentätigkeit umsetzen kann. Solche Eigentätigkeit weckt Eigenständigkeit, werden doch die vom Fernsehen dargebotenen Erlebnisse durch die gleichzeitig mitgelieferte Aktivierung selbsttätig verarbeitet. Allmählich entwickelt das Kind eine gewisse Medienunabhängigkeit, indem es die Erfahrungen seiner Eigentätigkeit in die ihm am Bildschirm vorgesetzten Erlebnissituationen einzubeziehen vermag. Daraus leiten sich ganz bestimmte Forderungen an die Programmkonzeption ab, aus denen sich konkrete Formen der Aktivierung ergeben. Wenn das Fernsehen auch nicht unmittelbar direkte Erlebnissituationen ersetzen kann, ist es in der Lage, gewisse Fähigkeiten des Kleinkindes durch wiederholtes Training zu verstärken. Dazu gehören etwa Aktivierung durch spielerische Förderung der Stützfunktionen der Intelligenz, Aktivierung auf Grund der sensomotorischen Verhaltensweise des Kleinkindes sowie Aktivierung durch möglichst ganzheitliche Förderung der kognitiven, emotionalen und sozialen Fertigkeiten (zum Beispiel Rollenspiel). Die bis heute verwirklichte Programmkonzeption zeugt vom Willen der Institution Fernsehen, das Ihre zur Entwicklung der kindlichen Eigenständigkeit beizutragen, mithin eine überaus wertvolle Grundlage, auf der die spätere Medienpädagogik aufbauen kann.

Fernsehen: Stichwort Objektivität. Herausgeber: Ulrich Saxer. Verschiedene Beiträge. Band I der Schriftenreihe der Pressestelle des Fernsehens der deutschen und der rätoromanischen Schweiz. Zürich 1974. 143 Seiten.

Bewußt wird in diesem Sammelband die Konfrontation von Fernsehwissenschaft und Fernsehpraxis gesucht, indem Theoretiker (Publizistikwissenschafter) und Praktiker (Medienschaffende und -kritiker) aufgefordert sind, Möglichkeiten und Grenzen publizistischer Objektivität beziehungsweise Manipulation von verschiedenen Seiten her zu beleuchten. Dabei wird zumindest eine wesentliche Beziehung zwischen Objektivität und Manipulation augenfällig, die «als Pole ein

und derselben Sache, als widersprüchliche Aspekte einer komplexen Gesamtkonstellation verständlich werden». Gerade im Hinblick auf die Medienpädagogik kann die Erkenntnis dieser zwingenden Polarität zu einer differenzierteren Betrachtungsweise beitragen, war doch die Tendenz zu einer Verabsolutierung des Manipulationsbegriffes unverkennbar, die allzugerne darin gipfelte, den Massenmedien von vornherein nur manipulatorische Absichten zu unterstellen. Die in diesen Beiträgen aufgezeigte Komplexität des Gegenstandes ist geeignet, das Spannungsfeld zwischen der Forderung nach Objektivität und der Erfüllung dieses zu Recht erhobenen Anspruchs abzustecken, in welchem nicht nur Kommunikator und Medium, sondern in ebensolchem Maße auch der Rezipient, das Publikum, stehen. Nur die angemessene Berücksichtigung aller Einflußgrößen kann verhindern, daß das zugegebenermaßen äußerst schwierige Objektivitätsproblem nicht auf einen rein ideologischen Streitfall mit immer gleichem Ausgang reduziert wird.

Fröhlich, Arnold. Die auditiven, visuellen und audiovisuellen Unterrichtsmittel. Systematische Übersicht – Lernpsychologische Wirkungen – Didaktische Konsequenzen. Basel, Beltz, 1974. 132 Seiten.

Die Darstellung Fröhlichs verzichtet ausdrücklich darauf, die Medien als Unterrichtsgegenstand zu behandeln. Hingegen leistet die Arbeit mit ihren sorgfältigen Begriffsdefinitionen, der Untersuchung möglicher Leistungen der auditiven, visuellen und audiovisuellen Medien im Unterricht, der wichtigsten Aspekte des lernpsychologischen Hintergrunds und der Semiotik gute Dienste. Nicht weniger wertvoll ist der erstmalige Versuch einer wertungsfreien Bestandesaufnahme der Medien, die systematisch und vollständig gegliedert werden, wobei in Stichworten auch auf die Anwendungsmöglichkeiten eingegangen wird.

Kaufmann, Willy. Katholische Medienarbeit in der Schweiz. Arbeiten aus dem Institut für Journalistik an der Universität Freiburg/Schweiz. Reihe Werkpapiere 1. Freiburg/Schweiz, Universitätsverlag, 1974. 154 Seiten.

Die vorliegende Strukturanalyse setzt sich zum Ziel, in einer sorgfältigen Bestandesaufnahme Funktionen und Arbeitsbereiche der verschiedenen katholischen Institutionen, die sich in irgendeiner Form der Medienarbeit verschrieben haben, zu erfassen. Aus der Kenntnis der personellen, betrieblichen und finanziellen Strukturen lassen sich dann jene Entscheidungen für eine wirkungsvollere Kooperation, Koordination und Konzentration aller Kräfte ableiten, von der sich die Auftraggeber eine wesentliche Förderung der katholischen Medienarbeit erhoffen. Mit Absicht wollen die am Schluß der Studie vorgelegten «prospektiven Struktur- und Arbeitsmodelle» nicht ein Gesamtkonzept kirchlicher Publizistik und Information vorwegnehmen, sondern mit dem Aufzeigen der vielen rein organisatorisch-administrativen Probleme im Hinblick auf Trägerschaft, Finanzen, Rechtsverhältnisse, Aufgabenteilung usw. den Blick für das zunächst Notwendige und praktisch Realisierbare schärfen. Dies schließt selbstverständlich nicht aus, daß die zahlreichen Fakten, Thesen und Vorschläge die unentbehrliche Grundlage zur Entwicklung weiterreichender Konzepte des katholischen Medienschaffens abgeben, mit der freilich nach dem Willen des Verfassers ein freier Entscheidungsprozeß aller Beteiligten einhergehen muß.

Medienerziehung in den Schweizer Schulen. Zürich, Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Jugend und Massenmedien, 1974. 49 Seiten.

Dieser vervielfältigte Bericht entstand im Auftrag der Unesco und enthält eine tabellarische Übersicht über die medienpädagogischen Aktivitäten in den einzelnen Kantonen. Gefragt wurde nach den Richtlinien, Rahmen- und Stoffplänen,

dem Einbau der Medienpädagogik in die Lehrerfortbildung, den verantwortlichen Instanzen sowie den Planungsabsichten. Ein teilweise bereits überholtes Organigramm der schweizerischen Organisationen für Medienpädagogik und Unterrichtstechnologie ergänzt die Zusammenstellung, die zu aufschlußreichen Vergleichen anregt. Drei sich anschließende Beispiele sollen die Praxis der Medienpädagogik in der Schweiz vorbildhaft illustrieren. Nach der französisch geschriebenen Einführung in die fruchtbare Tätigkeit des «Centre d'initiation au cinéma des écoles publiques du Canton du Vaud (CIC)» von Jean-Pierre Golay unterbreitet Paul Hasler im Beitrag «Medienerziehung – ein Modell für die Praxis» einen Vorschlag für die Sekundarschulen des Kantons St. Gallen, in den der Autor viele der bereits in seiner Schrift «Medienerziehung» (vergleiche S. 231) entwickelten Grundsätze, wie zum Beispiel das Postulat einer sowohl fächer- als auch medienübergreifenden Medienerziehung, eingebracht hat. Den Abschluß bildet Max Feigenwinters Darstellung eines medienkundlichen Projekts mit sozialpsychologischem Inhalt, das den Film «Ein Platz an der Sonne» zum Anlaß nimmt, das Problem der Aggression gruppenpädagogisch anzugehen.

Ramseier, Ernst. Medienerziehung. Rahmenplan für die verschiedenen Schulstufen und -typen. [Vervielfältigter Text.] 1974. 70 Seiten.

Einen Katalog im Sinne eines «unverbindlichen Angebots» (nach Obligationenrecht, Art. 7) nennt der Verfasser seine Zusammenstellung von stufen- und fächerübergreifenden Informationen, Anregungen, Grobinhalten, Modellen und Lehr-Lern-Einheiten in den Bereichen der visuellen, auditiven und audiovisuellen Kommunikation. Die stufenorientierten Lehr-Lern-Inhalte reichen vom Kindergarten und der Vorschule bis zum Gymnasium und der Berufsschule. Sie richten sich nach der sozialen Zusammensetzung der Klasse, dem Wissen und Problembewußtsein sowie den vorhandenen Informationsmöglichkeiten und -mitteln der Schüler. Besondere Aufmerksamkeit wird Möglichkeiten der fächerübergreifenden Behandlung von Teilaspekten der erfaßten Themen geschenkt; nicht weniger wichtig erscheint aber auch die Behandlung von medienübergreifenden Sachbereichen. Stets wird der Eigentätigkeit und Schüleraktivität eine wesentliche Rolle zugewiesen, so zum Beispiel zum Erlernen der Mediensprachen. Die Richtziele folgen im wesentlichen den Auffassungen, die in der Arbeit «Die Zeitung – ein medienpädagogischer Lehrgang», 1973 – Ernst Ramseier ist einer der Autoren –, ausformuliert worden sind.

Saxer, Ulrich. Jugend zwischen Anspruch und Angebot: Aspekte der Medienpädagogik. av-bulletin, 3 (1974), 6/7. S. 3–18.

In Fortsetzung von Überlegungen, die der Autor unter dem Titel «Schule und Massenkommunikationsmittel» Ende der sechziger Jahre angestellt hat (vergleiche S. 228), wendet sich seine vorliegende Untersuchung einigen weiteren Aspekten der Medienpädagogik zu, die in sechs Thesen eingekreist werden. Davon ausgehend, daß «Erziehung oder Bildung ein Geschehen darstellt, bei dem der Erzieher kulturelle und soziale Gehalte an Edukanten vermittelt», werden als Bezugsgrößen für erzieherische Ansprüche und Angebote im wesentlichen Person, Sozietät und Kultur vorgegeben. Alle drei sind für die Entfaltung des Edukanten gleich wichtig und gleichwertig. In unserer Gesellschaft wächst der Jugendliche in einem Spannungsfeld auf, das von den Erziehungsinstanzen beziehungsweise -systemen Familie, Schule, Berufsausbildung und Massenkommunikation bestimmt wird. Diese sehen sich durch eine stark eingeschränkte Kompetenz und angegriffene Autorität in eine Stellung der Unsicherheit hineinmanövriert, die durch die zwischen ihnen bestehende Konkurrenz zusätzlich noch verstärkt wird. Selbst auf Expertenebene sind – wie der Autor an Hand des Beispiels Brutalität am Bildschirm nachweist – die Probleme von Anspruch und Angebot konkurrenzierender Erziehungsinstanzen beziehungsweise -systeme nicht ohne weiteres zu lösen. Geradezu als gegensätz-

liche Schwerpunkte erscheinen bei einer Konfrontation die beiden Erziehungssysteme Massenkommunikation und Schule. Da die Qualität des Erziehungssystems Massenkommunikation von den Ansprüchen und Fähigkeiten der Rezipienten abhängt, welche nur eine frühe und regelmäßige Schulung auf Grund klarer Lernziele hinsichtlich der Massenkommunikation ausbilden und entwickeln kann, kommt eine schulische Medienpädagogik um eine Institutionalisierung nicht herum. Lernziele beziehungsweise Curricula sind auch in der Medienpädagogik von den vier Elementarforderungen, nämlich gesellschafts-, gegenstands-, schul- und schülergerecht zu sein, abhängig. Auf das Rezipientenverhalten endlich bezieht sich die letzte These Ulrich Saxers, in der Medienpräferenzen, Beeinflußbarkeit und Wahlmöglichkeiten des Jugendlichen deutlich machen, daß die Schüler vor allem mit Vergleichs- und Kontrollmöglichkeiten im Hinblick auf die Massenkommunikation, das heißt also mit breiten Wissensgrundlagen, zu versorgen sind, die selbstverständlich den vier genannten Elementarforderungen zu genügen haben. Ein kurzer Überblick über die gegenwärtigen medienpädagogischen Bemühungen in der Schweiz rundet diesen Aufsatz ab, der einiges von dem vorwegnimmt, was in Ulrich Saxers «Konzept für eine Medienpädagogik» (vergleiche S.169) eingeflossen ist.

Stäuble, Eduard. Mit dem Fernsehen leben ... Gewerbeschüler, Leseheft 53/1. Aarau, Sauerländer, 1974. 32 Seiten.

Als Leiter der Abteilung Kultur und Wissenschaft des Deutschschweizer Fernsehens wendet sich der Autor in diesem reich bebilderten Heft direkt an den Schüler. Er begnügt sich nicht damit, ihm die wichtigsten Informationen über die Technik des Fernsehens zu vermitteln, sondern bringt auch immer wieder heiklere Themata, wie «Werbung und Zuschauerbefragung», «Fernsehen als Variété-Ersatz», «Information ist immer Manipulation» oder «Zensur und Kontrolle – Schutz vor Manipulation?», zur Sprache. Am Schluß warnt der Autor vor einer Überschätzung des Fernsehens und fordert seine jungen Leser auf, den Fernsehapparat nicht länger mit einem Hausaltar zu verwechseln, freilich ohne über die übliche Zielvorstellung eines «mündigen Publikums» hinauszugehen, «das mit dem Fernsehen leben lernt – ganz natürlich und normal, kritisch und skeptisch».

Zeitschriften

av-bulletin. Schweizerische Zeitschrift für Unterrichtstechnologie und Medienpädagogik. Herausgeber: Schweizerische Koordinationsstelle für audiovisuelle Unterrichtsmittel und Medienpädagogik (SKAUM). Zürich 1972 ff. [Erscheinen Ende 1974 eingestellt.] (Früher: AJF-Bulletin «Jugend und Film». Zürich 1961 ff.)

Cinéma. Unabhängige schweizerische Filmzeitschrift. Revue cinématographique indépendente suisse. Herausgeberin: Arbeitsgemeinschaft Cinéma/Groupe de travail Cinéma. Zürich 1954 ff.

Schweizer Schulfunk. Offizielles Organ der Deutschschweizerischen Regionalen Schulfunkkommission (Radioteil) und des Schweizer Schulfernsehens (Fernsehteil). Bern 1935 ff.

Zoom-Filmberater. Illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen. Herausgeberin: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für Film-, Radio- und Fernseharbeit. Schweizerischer Katholischer Volksverein, vertreten durch die Filmkommission und die Radio- und Fernsehkommission. Bern 1973 ff. (Früher: Zoom. Bern 1948 ff. Filmberater. Zürich 1940 ff.)

Autoren

Christian Doelker, 1934, Dr. phil. I, Leiter der AV-Zentralstelle am Pestalozzianum Zürich, Lehrer für Medienkunde am Realgymnasium Zürichberg/ Rämibühl, Lehrbeauftragter der Universität Zürich für Didaktik der audiovisuellen Unterrichtsmedien.

Georges Bretscher, 1944, Dr. phil. I, Assistent am Publizistischen Seminar der Universität Zürich. Wissenschaftliche Mitarbeit in verschiedenen Markt- und Meinungsforschungsinstituten, journalistische Tätigkeit.

Olivier Bonnard, 1943, licencié en psychologie, attaché au secteur de psycho-sociologie, assistant en psycho-pédagogie, section de pédagogie à la Faculté de psychologie et des sciences de l'éducation, Université de Genève.

Ugo Fasolis, 1923, dottore in lettere, capo dell'Ufficio degli audiovisivi del Dipartimento della pubblica educazione del Canton Ticino. Esperienza d'insegnamento in molti ordini scolastici e di giornalismo scritto e parlato come collaboratore alla RTSI.

Ulrich Saxer, 1931, Dr. phil. I, Assistenzprofessor für Publizistik unter besonderer Berücksichtigung der Kunstsoziologie am Publizistischen Seminar der Universität Zürich. Mehrjährige Praxis als Gymnasiallehrer. Veröffentlichungen zu kommunikationstheoretischen Problemen.

Georges Ammann, 1936, Studium der Germanistik. Vollamtlicher Mitarbeiter am Pestalozzianum, zunächst in der Lehrerfortbildung, seit 1973 hauptsächlich an der AV-Zentralstelle und in Projekten zur musischen Erziehung.